

Die kommende Kirche von Thomas Noack

Die Krone aller Kirchen

Swedenborg wählte ein hohes Wort für die »neue Kirche«. Sie werde »die Krone aller Kirchen« der Menschheitsgeschichte sein (WCR 787). Sie werde also der krönende Höhepunkt und Abschluss sein. Dieses hohe Wort nötigt zur Unterscheidung zwischen der neuen Kirche Swedenborgs und der Neuen Kirche der Swedenborgianer. Denn es ist extrem unwahrscheinlich, dass eine Vereinskirche der krönende Höhepunkt der Menschheitsgeschichte sein werde. Daher fragen wir uns: Was ist mit dieser »Corona omnium Ecclesiarum« gemeint? Und zweitens: Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Rückbesinnung auf die ursprüngliche Vision für die Neue Kirche in ihrer gegenwärtigen Situation?

Die eschatologische Kirche

Die kommende Kirche ist die eschatologische Kirche. Das griechische Wort »eschate« bedeutet »(die) letzte«; »eschatologische Kirche« heißt also letzte Kirche. Dass die kommende Kirche die letzte ist, ergibt sich aus den Zeitalterlehren sowohl Swedenborgs als auch Lorbers. Das Wesentliche sei an dieser Stelle mit wenigen Worten gesagt.¹

Swedenborg unterscheidet fünf »Kirchen«, wobei die Übersetzung von »ecclesia« mit »Kirche« in diesem Zusammenhang irreführend ist, denn gemeint sind fünf religionsgeschichtliche Epochen: 1.) die Urreligion der Menschheit vor der »Sintflut«, 2.) die Religionen des Alten Vorderen Orients (Swedenborgs »alte Kirche«), 3.) der altorientalische Sonderfall Israel, 4.) das Christentum und schließlich 5.) die sogenannte »nova ecclesia«, die Religion nach der Wiederkunft Christi und der geistigen Krise der Moderne. Zwischen den vier ersten »Kirchen« und der kommenden liegt eine große Zäsur, denn Swedenborg schreibt: »Da die aufeinander folgenden Zustände der Kirche im allgemeinen und besonderen im Wort durch die vier Jahreszeiten, Frühling, Sommer, Herbst und Winter, und durch die vier Tageszeiten, Morgen, Mittag, Abend und Nacht beschrieben werden, und da die heutige Kirche in der Christenheit die Nacht ist, so folgt, dass jetzt der Morgen, dass heißt der Anfang einer neuen Kirche bevorsteht.« (WCR 764). Die vier bisherigen religionsgeschichtlichen Epochen sind demnach ein Tag (oder Jahr), so dass die kommende Kirche die Aurora oder der Morgenglanz der Ewigkeit eines ganz neuen Tages sein wird.

Mit der Neuoffenbarung durch Jakob Lorber kommt man zu einem ähnlichen Ergebnis, obgleich dort nicht von fünf Kirchen, wohl aber von sieben Ankünften des Herrn die Rede ist (HGt 1,46,19-22). Die Ankünfte eins bis drei brachten die drei Kirchen vor der Fleischwerdung des Wortes hervor. Die Ankünfte vier bis sechs sind alle auf die christliche Kirche zu beziehen. Genannt werden die Ankunft im Fleisch (»kata sarka«), die Ankunft im Geist (»kata pneuma«

¹ Eine ausführliche Darstellung der Zeitalterlehren Swedenborgs und Lorber findet man in: Thomas Noack, *Der Seher und der Schreibknecht Gottes: Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber im Vergleich*, 2004, Seiten 188-210.

oder Pfingsten) und die unbemerkte, innerliche (esoterische) Ankunft in der langen Phase des exoterischen Kirchentums. Und dann heißt es: »Und endlich werde Ich noch einmal kommen«, »im Feuer Meiner Heiligkeit«; »doch dieses letzte [eschatologische] Kommen wird allen sein ein bleibendes Kommen, entweder so oder so!« (HGT 1,46,22.19). Damit ist die »neue Kirche« gemeint. Zum Verständnis der Ankunft im Feuer sind die Ausführungen im Großen Evangelium über die vier Feuer zur Reinigung oder Läuterung der Menschheit gegen Ende der »Mittelbildungsperiode« (gemeint ist das Zeitalter der christlichen Kirche) ergänzend heranzuziehen (siehe GEJ 8,182,5; 185f.).

Dass die kommende Kirche die letzte sein wird, bedeutet, dass die ursprüngliche Absicht, die Gott bei der Schöpfung des Menschen hatte, in dieser Kirche ihre vollkommene, eschatologische (letztgültige) Verwirklichung erreichen wird. Diese Absicht war und ist und wird immer sein die vollkommene Gemeinschaft Gottes mit den Menschen und der Menschen mit Gott. Dazu Swedenborg: »Die göttliche Liebe Gottes hatte bei der Erschaffung der Welt nichts anderes zum Ziel, als den Menschen mit sich und sich mit dem Menschen zu verbinden, um so beim Menschen zu wohnen.« (WCR 786; siehe auch WCR 43 und 46). Diese Gemeinschaft ist nur mit einem sichtbaren, in menschlicher Gestalt gegenwärtigen Gott möglich. Daher begründete Swedenborg seine Überzeugung von der kommenden Kirche als der Krone aller Kirche so: »Diese kommende Kirche ist deswegen die Krone aller Kirchen ..., weil sie einen schaubaren Gott verehren wird, in dem der unschaubare wohnt wie die Seele im Leib.« (WCR 787).

Wenn erst die kommende Kirche die eschatologische (die letzte) sein wird, dann erweist sich die christliche der vergangenen zweitausend Jahre als vorletzte. Doch wie verhält sich diese Einsicht zur innerhalb der christlichen Kirche geglaubten Unüberbietbarkeit der Offenbarung Gottes in Jesus Christus? Darauf können wir die folgende Antwort geben: Dass der unsichtbare, transzendente Gott in Jesus Christus zum schaubaren Gott geworden ist (Joh 1,18), das ist unüberbietbar, das verbindet also den christlichen Glauben mit dem der kommenden Kirche. In der vierten Kirche errang Gott seine bleibende Offenbarungsgestalt. Der Übergang von der vierten zur fünften Kirche ist nicht mehr mit einem Wandel des Gottesbildes verbunden. Ich möchte das einmal so veranschaulichen: In den vier Naturreichen bildet sich vom Stein, über die Pflanze und das Tier schließlich die menschliche Form heraus. Doch der Übergang vom Menschen zum Engel ist nicht mehr mit einer Metamorphose verbunden; auch Engel sind Menschen. Ebenso ist der Gott der fünften Kirche identisch mit dem der vierten, allerdings ist der Übergang in die kommende Geistkirche mit einer Vergeistigung des bisherigen Gottesverständnisses verbunden. Die Grundsteinlegung dieses qualitativen Sprungs ist die einpersönliche Trinitätslehre Swedenborgs.

Die Unüberbietbarkeit der christlichen Gottesoffenbarung schließt aber nicht aus, dass es zu einer neuen Offenbarung Gottes und infolgedessen zu einer neuen Kirche kommen wird. Ich möchte das Gemeinte anhand einer Aussage der dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung des 2. Vatikanischen Konzils verdeutlichen. Dort heißt es: »Daher wird die christliche Heilsordnung, nämlich der neue und nun endgültige Bund, niemals vorübergehen, und es ist keine neue öffentliche Offenbarung mehr zu erwarten vor der glorreichen Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus« (Dei Verbum 4). Die Endgültigkeit des neuen Bundes (des Neuen Testaments) schließt eine »neue öffentliche Offenbarung« aus. Die Offenbarung ist abge-

schlossen; nur »Privatoffenbarungen« sind noch möglich. Allerdings sagt DV 4 auch, dass es sehr wohl noch eine, nämlich die eschatologische Offenbarung geben wird, die glorreiche »Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus«. Und genau diese urchristliche Erwartung ging durch Swedenborg in Erfüllung (siehe WCR 779, HH 1). Die Rede von der Unüberbietbarkeit oder Endgültigkeit des christlichen Bundes kann, falsch oder selbstgenügsam gehandhabt, die christliche Kirche zum Feind der Wiederkunft Christi und der kommenden Kirche machen.

Die Endzeit der Kirche

Der eschatologischen Kirche gehen endzeitliche Prozesse voraus. Im Unterschied zur herkömmlichen Theologie deutet Swedenborg die apokalyptischen Texte der heiligen Schrift jedoch nicht kosmologisch, sondern theologisch bzw. ekklesiologisch.

So handelt beispielsweise die Johannesapokalypse nach Swedenborg »vom Anfang bis zum Ende vom letzten Zustand der Kirche in den Himmeln und auf Erden, dann vom Jüngsten Gericht und schließlich von einer neuen Kirche, die das neue Jerusalem ist.« (EO 2). Nach EO 387 wird in der Offenbarung des Johannes »einzig vom Zustand der Kirche an ihrem Ende gehandelt«. Auch in HH 1 versteht Swedenborg einen endzeitlichen Text, diesmal aus dem 24. Kapitel des Matthäusevangeliums, nicht im Sinne kosmischer Katastrophen, sondern im Hinblick auf das Ende der christlichen Kirchen bzw. ihrer Theologien.

Der Wechsel des hermeneutischen Rahmens zeigt sich auch in der gegenüber der klassischen Theologie völlig anderen Sinnfüllung der neutestamentlichen Formulierung »he syntelesia tou aionos«, die hauptsächlich im Matthäusevangelium vorkommt, beispielsweise in Mt 24,3, zu Beginn der für Swedenborgs Eschatologie so wichtigen Endzeitrede des ersten Evangeliums. In der (evangelischen) Lutherübersetzung und in der (katholischen) Einheitsübersetzung der Bibel wird diese Formulierung mit »das Ende der Welt« übersetzt; im Hintergrund steht demnach die Vorstellung des Weltuntergangs. Swedenborg hingegen versteht unter der »consummatio saeculi«, so die lateinische Übersetzung von »he syntelesia tou aionos«, das Ende des (christlichen) Äons bzw. Zeitalters. Dem letzten, eschatologischen Kapitel seines theologischen Hauptwerkes »Die wahre christliche Religion« gab er die Überschrift: »Vom Ende des (christlichen) Äons (de consummatione saeculi), von der Ankunft des Herrn und vom neuen Himmel und der neuen Kirche«. Schauen wir auf ein paar Unterabschnitte dieses Kapitels, um uns die Vorstellung Swedenborgs zu verdeutlichen: »Das Ende des (christlichen) Äons ist die letzte Zeit oder das Ende der Kirche« (Überschrift über WCR 753ff.). »He syntelesia tou aionos« ist also nicht »das Ende der Welt«, wie es die kirchlichen Übersetzungen meinen, sondern »das Ende der Kirche« bzw. ihrer Theologien. Diese im 18. Jahrhundert beginnende Endzeit der christlichen Kirchen »ist die Nacht, in der die früheren Kirchen (seit der ältesten Kirche) ihr Ende erreicht haben.« (Überschrift über WCR 760ff.). In der großen Glaubenskrisen der Moderne ging demnach nicht nur das abendländische Christentum unter, sondern auch der uralte metaphysische Traditionsstrom, der die Menschheit seit unvorstellbaren Zeiten begleitet hatte, nun aber in der Wüste des äußeren Denkens versiegen sollte. Aber »auf jene Nacht folgt ein Morgen, und dieser ist die Ankunft des Herrn« (Überschrift über WCR 764ff.). Die geistige Morgenröte wird eine Scheidung der Geister, ein Gericht bewirken und zu einer neuen Kirche führen (siehe Über-

schrift über WCR 772ff.). Die eschatologische Dimension der kommenden Kirche besteht dem Gesagten zufolge darin, dass sie die spirituelle Epoche nach dem großen Gericht über das weltliche Denken oder nach der »synteleia tou aionos« sein wird.

Das Ende des christlichen Äons, das heißt der Zusammenbruch der traditionellen Theologie im Abendland (Europa), schuf ein Vakuum, in das sogleich andere, geistige Mächte einströmten. Auf den Verlust der transzendenten Beziehung reagierten die Menschen im Land der untergehenden Sonne mit der nunmehr ungehemmten Hinwendung ihres Geistes zur empirischen, sinnlich erfahrbaren Welt. So wurde die Ratio (Vernunft) auf den Thron gesetzt, auf dem bis dato die Revelatio (Offenbarung) saß. So entstanden die empirischen und historischen Wissenschaften und die technische Weltbemächtigung. Der Materialismus (Swedenborgs »Naturalismus«) trat dreist und unverhüllt hervor. Der Ökonomismus eroberte das Sinnen und Trachten der im Diesseitsglauben gefangenen Menschen. Sie beuteten die Schätze der Erde aus zum Zwecke der materiellen Gewinnerwirtschaftung und folgten der Verheißung eines grenzenlosen Wachstums im globalen Dorf. Swedenborg beschränkte sich im wesentlichen darauf, die Apokalypse oder die endzeitlichen Ereignisse hinsichtlich ihrer geistigen, theologischen Dimension zu beschreiben, so besonders in seinem Werk »Apocalypsis revelata«. Doch er sagte auch: »In der geistigen Welt liegen die Ursachen zu allem und in der natürlichen die Wirkungen von allem.« (GLW 154). Der Zusammenbruch des bis dahin stabil scheinenden geistigen Kosmos (Mt 24,29) musste daher Auswirkungen in der sichtbaren Welt haben. Auf diese wiesen nur wenige Jahrzehnte nach Swedenborg die Offenbarungen durch Jakob Lorber sehr anschaulich und eindringlich hin. Doch die Posaunen der Endzeit stießen auf taube Ohren.

Die Wiederkunft Christi und das neue Jerusalem

Die Ankunft des Logos im Fleisch (Joh 1,14), »in großer Not körperlich« (HGt 1,46,21), war noch nicht seine letzte. Die Christen der Frühzeit lebten in der Erwartung seiner abschließenden und bleibenden Ankunft »mit großer Macht und Herrlichkeit« (Mt 24,30). Obwohl Jesus eine Zeitenwende bewirkt hat und wir seitdem die Zeit in »vor Christus« und »nach Christus« teilen, legt sich von den neutestamentlichen Urkunden her nicht eine Zwei-, sondern eine Dreiteilung der Zeit nahe, nämlich erstens vor der Ankunft des Erlösers, zweitens zwischen Ankunft und Wiederkunft und drittens nach der Wiederkunft. Die Theologie charakterisiert die Zeit zwischen Ankunft und Wiederkunft gerne mit den Worten »schon jetzt« und »noch nicht«. So lesen wir im Katechismus der katholischen Kirche: »Christus der Herr herrscht schon jetzt durch die Kirche, aber es ist ihm noch nicht alles auf dieser Welt unterworfen.« (KKK 680). Die Offenbarungen durch Jakob Lorber nennen diese Zwischenzeit die »Mittelbildungsperiode« (GEJ 8,182,5).

Die Wiederkunft Christi »in den Wolken des Himmels«, von der in den heiligen Schriften die Rede ist (Mt 24,30; 26,64; Mk 13,26; 14,62; Lk 21,27; Offb 1,7; 14,14ff.; Dan 7,13), meint die Enthüllung des inneren Sinnes in den äußeren, historischen Überlieferungen des Alten und Neuen Testaments. Da Christus das Wort ist (Prolog des Johannesevangeliums) oder »das göttliche Wahre« (WCR 777), ist unter seiner Wiederkunft »mit großer Macht und Herrlichkeit« die triumphale Wiederoffenbarung dieser göttlichen Wahrheit oder Weisheit zu verstehen. Die Wolken des Himmels sind die schriftlichen Hinterlassenschaften der Offenbarung Gottes ehe-

mals durch die Propheten und »in der großen Zeit der Zeiten« (HGt 1,46,21) durch seinen Sohn (vgl. Hebr 1,1f.). In diesen Wolken der himmlischen Zeugen wird das »pneuma hagian« (der heilige Geist) den pneumatischen Sinn aufscheinen lassen gleich einer Lebenssonne; und das wird der neue und ewige Tag des Herrn oder die neue Kirche sein. Die Wiederkunft Christi, das können wir heute bereits sagen, vollzog sich also zunächst als ein Wortgeschehen, das heißt als eine Neuoffenbarung des Logos.

Aus den Enthüllungen des inneren Sinnes wird sich eine »Licht- und Lebenslehre« (GEJ 7,54,5) gestalten; das ist die Herabkunft des neuen, himmlischen Jerusalems (Offb 3,12; 21,2; Gal 4,26; Hebr 12,22; 13,14). Nach Swedenborg bezeichnet es »eine neue Kirche hinsichtlich ihrer (neuen) Lehre« (EO 880, WCR 781-784, LH 62-65, NJ 1). Ganz ähnlich beschreiben diesen Vorgang auch die Offenbarungen durch Jakob Lorber: »... in jenen Zeiten wird sie [die Lehre] ihnen nicht verhüllt, sondern dem himmlischen und geistigen Sinne nach enthüllt gegeben werden, und darin wird das neue Jerusalem bestehen, das aus den Himmeln auf die Erde herniederkommen wird.« (GEJ 9,90,2). Oder im Anschluss an die Erklärung einer Himmelserscheinung (GEJ 7,49,3-4) heißt es: »Die Zerteilung der Säule in zahllos viele Teile bedeutet die Enthüllung des innern, geistigen Sinnes aller Meiner Worte und Lehren, die Ich seit Beginn des Menschengeschlechtes den Menschen durch den Mund der Urväter, der Propheten und Seher und nun Selbst gegeben habe. Aus solchen vielen Teilenthüllungen des innern, geistigen Sinnes des Wortes Gottes wird sich dann erst eine wahre und große Licht- und Lebenslehre zusammenformen, und diese Lehre wird dann das große und neue Jerusalem sein, das aus den Himmeln zu den Menschen herniederkommen wird.« (GEJ 7,54,4-5).

Grundzüge der Theologie der kommenden Kirche

Die kommende Kirche erwächst aus dem geistigen Verständnis der heiligen Schrift. Daher können wir sie die Geistkirche Christi nennen. Mit den Begriffen »Geist« oder »geistig« ist der Begriff des »Inneren« untrennbar verbunden. Bei Swedenborg sind die Formulierungen »der geistige Sinn« und »der innere Sinn« bedeutungsgleich. Und auch nach Jakob Lorber ist das Geistige »das Allerinnerste« (GS 1,1,2) oder »die innerste Kraft« (GEJ 7,75,2). Schon das Christentum stellte gegenüber dem Judentum eine verinnerlichte, religionsgeschichtliche Stufe dar, denn es überwand die kultischen Vorbildungen, die alle auf Christus hinzielten und dementsprechend durch sein Erscheinen ihre Bedeutung verloren (HG 4904, WCR 670). Gleichwohl entwickelte sich im Anschluss an das Christuserlebnis noch einmal eine exoterische Heilsanstalt, die katholische Kirche, die den Kultbetrieb in die neue Zeit hinüberrettete und das Heil in Gestalt von Sakramenten verdinglichte. So entstand eine Religion in einer eigenartigen Schwebe zwischen innen und außen, denn einesteils gehört zum Katholizismus die Spiritualität der Kirchenväter, der Mönche und der Mystik und andernteils das mächtige Interesse an der Kirche als sichtbares Gefüge und universales Heilssakrament. Daher wird das spirituelle, innerliche Potential des Christentums erst in der Geistkirche wirklich zum Durchbruch kommen. Die folgenden Grundzüge der Theologie dieser Kirche ergeben sich alle aus ihrem Charakter als Geistkirche bzw. als Kirche der geistigen Sinnerfassung des Wortes. Zugleich decken sich diese Grundzüge weitge-

hend mit dem »Spiritualismus« wie ihn der Religionswissenschaftler Christoph Bochinger beschrieben hat.²

Auch die Theologie der kommenden Kirche hat ungeachtet der Tatsache, dass sie wesentliche Impulse durch die neue Offenbarung Christi, seine Wiederkunft oder Parusie, erhält, die alte Offenbarung der heiligen Schrift als Fundament. Swedenborg versichert: »Die Lehre (= Theologie) der Kirche muss aus dem Wort genommen werden.« (NJ 257; siehe auch EO 576). Daher wird die Neuoffenbarung die Altoffenbarung der Bibel ebenso integrieren wie das Neue Testament der Christen das Alte oder Erste Testament der Juden aufgenommen und aus beiden die Schriftensammlung der Bibel geschaffen hat. Die Übereinstimmung der neuen göttlichen Offenbarungen mit der heiligen Schrift der christlichen Kirche ist ebenso eine Glaubensaussage, wie die Übereinstimmung des Alten Testaments mit dem Neuen. Nur der Glaube an Jesus als den Messias konnte erkennen, dass Mose und die Propheten durch das Christusgeschehen (mit wesenhafter Realität) erfüllt worden sind. Daher konnten die Christen die heiligen Schriften der Juden in ihr Glaubensbewusstsein integrieren. Ebenso kann die Geistkirche die Bibel in ihre Glaubenswelt aufnehmen und die Übereinstimmung der beiden Offenbarungsstufen behaupten, während genau diese Behauptung den Christen, die die Parusie nicht anerkennen wollen, als eine Ungeheuerlichkeit erscheinen muss.

Die kommende Kirche steht im Lichte der aufgehenden Sonne, in dem Lichte, das der endgültigen Ankunft des Wortes »mit großer Macht und Herrlichkeit« (Mt 24,30) entspricht. Als sich der Westen den Glauben aneignete, der aus dem Osten kam, war das Verstehenwollen des Empfangenen von Anfang an ein treibendes Motiv. Augustin (354 - 430), der für den lateinischen Westen so außerordentlich maßgebliche Kirchenvater, formulierte: »Wir glauben, um zu erkennen; wir erkennen jedoch nicht, um zu glauben (Credimus, ut cognoscamus, non cognoscimus, ut credamus).«³ Diesen Ansatz hat Anselm von Canterbury (1033 - 1109), der Vater der Scholastik, zum Programm der mittelalterlichen Theologie erhoben. Im ersten Kapitel seines Proslogions stehen die berühmten Worte: »Ich suche ja auch nicht zu verstehen, um zu glauben, sondern ich glaube, um zu verstehen (Neque enim quaero intelligere, ut credam, sed credam, ut intelligam).« Auch Swedenborg sah im Glauben die Grundlage für das Verstehen: »Von der Vernunft auf die Glaubenslehre blicken bedeutet dem Wort oder seiner Lehre erst dann glauben, wenn man aufgrund vernünftiger Erwägungen überzeugt ist, daß es sich so verhält. Hingegen von der Glaubenslehre auf die Vernunft blicken bedeutet dem Wort und seiner Lehre erst glauben und sie dann durch vernünftige Überlegungen bekräftigen. Die erste Ordnung ist verdreht und bewirkt, daß man nichts glaubt. Die zweite ist richtig und bewirkt, daß man besser glaubt ... Es gibt also zwei Prinzipien: das eine führt zu Torheit und Unsinn; das andere zu Einsicht und Weisheit.« (HG 2568, vgl. auch HG 1071). Swedenborg, der Seher, darf als der Höhepunkt der alten, abendländischen Hoffnung auf die Durchhellung des Glaubens angesehen werden. Über dem Portal des Tempels der kommenden Kirche sah er die hochbedeutsame Inschrift:

² Christoph Bochinger, »New Age« und moderne Religion: Religionswissenschaftliche Analysen, Gütersloh 1995, Seiten 244-257.

³ Tractatus in Iohannis Evangelium (Vorträge über das Johannesevangelium) 40,9. Vgl. auch: »Wir haben ja geglaubt, um zu erkennen; denn wenn wir zuerst erkennen und dann glauben wollten, so könnten wir weder erkennen noch glauben.« (Tractatus in Iohannis Evangelium 27,9).

»Nunc licet«. Intuitiv erfasste er ihren Sinn: »Nun sei es erlaubt, mit Verstand in die Geheimnisse des Glaubens einzutreten (nunc liceat intellectualiter intrare in Arcana fidei)« (WCR 508). Und schon in den »himmlischen Geheimnissen« rief er aus: »Die Zeit kommt jetzt, da Erleuchtung (in Glaubensdingen) möglich sein wird (venturum est tempus, quando illustratio).« (HG 4402). Ein Grundzug der kommenden Kirche ist demnach die Versöhnung von Glaube und Wissenschaft. Allerdings ist die Voraussetzung hierfür die Reinigung der Glaubenslehren. Diese Überzeugung unterscheidet die Geistboten der Neuzeit von den alten Theologen. Bei Lorber heißt es: »Endlich in gar später Zeit werden abermals knapp vor einem großen Gerichte Seher erweckt und zugelassen werden, welche die kurze, schwere Mühe haben, die sehr unrein gewordene Lehre zu reinigen, auf daß sie behalten und nicht von der heller denkenden Menschheit als ein alter Priesterbetrug verworfen werde.«⁴ (GEJ 6,176,10). Das war Swedenborgs Aufgabe: die Reinigung der »sehr unrein gewordene[n] Lehre«.

Sie begann im Zentrum des christlichen Glaubens, in der Gotteslehre. Swedenborg und Lorber verlassen den kirchlichen Boden des trinitarischen Dogmas von Nizäa und Konstantinopel aus dem 4. Jahrhundert. Sie ersetzen die dreipersonliche durch die einpersönliche Trinitätslehre: »Gott ist dem Wesen (essentia) und der Person nach Einer.« (WCR 2). So brechen sie einem christlichen Monotheismus die Bahn, in dem endlich die Formeln des Bekenntnisses mit den Vorstellungen des Geistes übereinstimmen. So kann es vom Zentrum aus Licht werden in allen Bezirken der großen Stadt Jerusalem.

Der nächste Kreis, den das Licht erfasste, war der Glaube. Er ist nicht in erster Linie ein Fürwahrhalten von Satz Wahrheiten oder Dogmen; vielmehr ist er gelebtes Vertrauen auf das heilende Wirken Jesu Christi. Der Glaube ist also überhaupt nur in der Übung des alltäglichen und gesellschaftlichen Lebens echter Glaube und »Kraft Gottes« (Röm 1,16). Swedenborg entwickelte diese Einsicht in seiner Auseinandersetzung mit der altprotestantischen Rechtfertigungslehre, doch die Bedeutung dieser Einsicht reicht weit über das unmittelbare Umfeld ihrer Entstehung hinaus.

»Der Mensch ist ein gottaufnehmendes Organ (Organum recipiens Dei).« (WCR 34). Gott, den niemand je gesehen hat, der in Jesus Christus aber sichtbar geworden ist (Joh 1,18), wird zur inneren oder spirituellen Erfahrung der Menschen, und die Menschen, die aus dieser Erfahrung leben, werden zum Leib Christi. Diese Einsicht ist natürlich schon bei den Mystikern vorhanden gewesen; man erinnere sich nur an Meister Eckharts Sohngewalt in der Seele. Das unmittelbare Verhältnis zwischen Christus und den Christen läßt für die Institution Kirche nur noch die Rolle des Beistandes offen, nicht mehr die des exklusiven Heilsvermittlers. Hier wird sich Babel wandeln oder vergehen müssen.

⁴ Alles in dieser Verheißung paßt haargenau auf Swedenborg: a) »knapp vor einem großen Gerichte«: Swedenborgs Berufungsvision ist in das Jahr 1745 zu datieren; nur zwölf Jahre später (1757) wurde der Seher zum Zeugen des jüngsten Gerichtes in der geistigen Welt. b) »Seher«: Mit Swedenborgs Berufung zum Ausleger des geistigen Sinnes der Heiligen Schrift war die Öffnung der Augen seines Geistes verbunden, so daß er fortan die Geisterwelt, den Himmel und die Hölle sehen konnte. c) Die »kurze, schwere Mühe ..., die sehr unrein gewordene Lehre zu reinigen«: Swedenborg mußte sich weit intensiver als Lorber mit der alten Lehre auseinandersetzen; kraft göttlicher Erleuchtung konnte er den alten Überlieferungen dennoch das wahre Himmelsgold entwinden, was wahrlich eine »schwere Mühe« war.

Die innere Begegnung mit dem lebendigen, schöpferischen Logos bewirkt, dass diejenigen, die dem Wort in seiner »dynamis« begegnen, eine »neue Kreatur« (2. Kor 5,17) werden. Zur Beschreibung dieses Prozesses bevorzugte Swedenborg das johanneische Konzept der Wiedergeburt (Joh 3,3); der paulinische Begriff der Gerechtsprechung bzw. Rechtfertigung trat demgegenüber in den Hintergrund. Die Wiedergeburt erfolgt nicht bereits durch die Taufe; vielmehr setzt sie eine lebenslange Entwicklung in der Schule des Lebens voraus. Das Sakrament der Taufe ist nur die zeichenhafte Vorwegnahme der Bestimmung des Geborenen, noch einmal geboren zu werden. Die Lehre von der Wiedergeburt hat Ähnlichkeiten mit der Individuation der Analytischen Psychologie nach C. G. Jung.

Die neuen Offenbarungen haben uns tiefe Einblicke in das Jenseits gegeben. Der physische Tod hat demnach sehr viel Ähnlichkeit mit einer Geburt, denn der in der äußeren Welt bis zu einem gewissen Grade ausgereifte Geist wird durch ihn in die geistige Welt hineingeboren und zwar mit einem Leib, dem geistigen Leib, von dem Paulus spricht (1. Kor 15,44). Das sogenannte Jenseits korrespondiert auf das Innigste mit den Zuständen seines neuen Bürgers, die dieser während seines Lebens in der Zeitlichkeit durch seine Werke objektiviert hat. Daher sagte der argentinische Schriftsteller Jorge Luis Borges: »... von Swedenborg an denkt man in Seelenzuständen und nicht an eine Festsetzung von Belohnungen und Strafen.«⁵ Die geistige Welt ist die Welt des menschlichen Geistes, in der der göttliche Geist Gestalt annehmen will. Daher kann niemand in einen anderen Himmel oder eine andere Hölle kommen, als nur in die himmlischen oder höllischen Zustände, die er selbst als Baumeister seines Lebens in sich ausgebildet hat. Das irdische Leben ist »die Pflanzschule des Himmels« (EW 3). Swedenborgs Jenseitsschau ist keine billige Vertröstung auf bessere Zeiten nach dem Tod, sondern ein Arbeitsauftrag für werdende Engel vor dem Tod. Seine Jenseitsschau gibt dem irdischen Leben einen Sinn, der weit über das Grab hinausreicht und gerade dadurch die Entscheidungen im Hier und Jetzt maßgeblich ausrichtet und bestimmt.

Boten der kommenden Kirche vor und nach Swedenborg

Swedenborgs Vision von einer kommenden, spirituellen Kirche ist keineswegs neu. An dieser Stelle wäre ein Überblick der Geschichte des esoterischen Christentums zu geben.⁶ Ich begnüge mich jedoch mit ein paar schlaglichtartigen Hinweisen. Die Spur des innerlichen Christentums könnte man schon im Neuen Testament aufnehmen und dann durch die Frühzeit hindurch weiter verfolgen.⁷ Ich beginne aber, eine Feststellung von Christoph Bochinger aufgreifend, mit Joachim von Fiore (ca. 1130 - 1202). Bochinger schrieb: »Es bleibt aber festzuhalten, daß der v. a. von Emanuel Swedenborg wiederaufgenommene Begriff der »Neuen Kirche« ideenge-

⁵ Jorge Luis Borges, Das Buch von Himmel und Hölle, 1983, Seite 9.

⁶ Ernst Benz schrieb: »Aus diesem Grund wird auch die Existenz des esoterischen Christentums von der allgemeinen Kirchengeschichtsschreibung, die sich im wesentlichen auf die Darstellung der Geschichte des institutionellen Kirchentums beschränkt, kaum oder nur in Ausnahmefällen zur Kenntnis genommen. Eine zusammenhängende Darstellung der Geschichte des esoterischen Christentums gibt es überhaupt nicht ...« (Zitiert nach Gerhard Wehr, Esoterisches Christentum, 1995, Seite 24).

⁷ Mögliche Entdeckungen auf diesem Weg kann man beispielsweise bei Gerhard Wehr, Esoterisches Christentum, 1995, 21-134 nachlesen.

schichtlich als Interpretament einer Entwicklung zu sehen ist, die auf Joachim von Fiore zurückgeht.«⁸

Joachim von Fiore verkündete das Zeitalter des heiligen Geistes. An einem Pfingstmorgen zwischen 1190 und 1195 empfing er eine Erleuchtung. Er schrieb: »Als ich um die Matutin aus dem Schlaf erwachte, da nahm ich zur Meditation dieses Buch (die Johannesapokalypse) in die Hand ... Da durchfuhr plötzlich ... zu der Stunde, in der unser Löwe aus dem Stamme Juda auferstanden ist ... eine Helligkeit der Erkenntnis die Augen meines Geistes und es enthüllte sich mir die Erfüllung (plenitudo) dieses Buches und die symmetrische innere Bezogenheit (concordia) des Alten und Neuen Testaments.«⁹ Das Besondere dieser Erleuchtung bestand in einem Geschichtssystem. Als trinitarischer Denker schaute Joachim den Lauf der Menschheitsgeschichte in drei großen Epochen, die er den Personen der göttlichen Dreieinigkeit zuordnete: das Zeitalter des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Mit Joachim ist die Zeitrechnung nicht nur in zwei Epochen, »vor Christus« und »nach Christus«, einzuteilen, sondern in drei. Er sah den Anbruch einer dritten Zeit, die durch den heiligen Geist qualifiziert sein wird. Für eine Theologie aus der Schule Swedenborgs ergibt sich daraus die Aufgabe, die Beziehungen der kommenden Kirche zur Wirksamkeit speziell des heiligen Geistes herauszuarbeiten.

Meister Eckhart (ca. 1260 - 1328) sprach von der Geburt des Sohnes in der Seele und von der Seele als dem Tempel Gottes: »Der Vater gebiert seinen Sohn im Innersten der Seele«.¹⁰ »Dieser Tempel, darin Gott gewaltig herrschen will nach seinem Willen, das ist des Menschen Seele«.¹¹ Die Verlagerung des Geschehens von einst, das heißt der Geburt des Sohnes in Bethlehem, in den Raum der Seele macht Eckhart zu einem frühen Boten der kommenden Kirche. Dabei ist allerdings zu beachten, dass sich seine Lehre noch ganz im Rahmen der mittelalterlichen Kirche und ihrer (scholastischen) Theologie bewegte.¹² Auch wenn er »im ganzen Mittelalter der einzige Theologe von Rang« gewesen ist, »gegen den ein Inquisitionsprozeß, und zwar in Form eines Ketzergerichts, angestrengt wurde«¹³, muss man doch sehen, dass er durch und durch ein mittelalterlicher Theologe war. Die Mauern der Papstkirche brachte er noch nicht zum Einsturz, aber er erfüllte sie mit Innerlichkeit.

Jakob Böhme (1575 - 1624) verkündete die Generalreformation im Zeichen der Lilie¹⁴. Für ihn war die Reformation mit dem Augsburger Religionsfrieden (1555) noch nicht abgeschlossen. Im

⁸ Christoph Bochinger, »New Age« und moderne Religion: Religionswissenschaftliche Analysen, Gütersloh 1995, Seite 234.

⁹ Zitiert nach Ernst Benz, *Ecclesia Spiritualis: Kirchenidee und Geschichtstheologie der franziskanischen Reformation*, 1964, Seite 4.

¹⁰ Meister Eckehart, *Deutsche Predigten und Traktate*, herausgegeben und übersetzt von Josef Quint, 1979, Seite 356.

¹¹ Meister Eckehart, *Deutsche Predigten und Traktate*, herausgegeben und übersetzt von Josef Quint, 1979, Seite 153.

¹² Hugo Rahner, *Die Gottesgeburt: Die Lehre der Kirchenväter von der Geburt Christi im Herzen der Gläubigen*. *Zeitschrift für katholische Theologie* 59 (1935) 333-418.

¹³ K. Ruh, *Geschichte der abendländischen Mystik*, Bd. III, 1996, Seite 248.

¹⁴ Schon Joachim von Fiore gebrauchte das Bild der Lilie für das Zeitalter des heiligen Geistes: »Der erste [Weltzustand] bringt Nesseln hervor, der zweite Rosen, der dritte Lilien.« Zitiert nach: Joachim

58. Sendbrief aus dem Jahre 1624 kündigt er eine weitere Reformation an: »Ihr werdet noch wunderliche Dinge hören, dann die Zeit ist geboren, davon mir vor 3 Jahren gesagt ward durch ein Gesichte, als nemlich die Reformation« (Epist. 58,13). Diese noch bevorstehende Reformation sollte im Zeichen der Lilie stehen, wobei man wissen muss, dass der Lilienzweig »die wahre neue Wieder-Geburt in Christo« (Apol 1. Tilk. 297), »das rechte Bild Gottes« bzw. »der Seelen neugeborner Geist« (Letzte Zeit 2,30) ist. Die Generalreformation im Zeichen der Lilie ist also die Wiedergeburt des Geistes in der Seele, deren Möglichkeit Böhme bereits offenbaren durfte: »Eine Lilie stehet von Mittag gegen Mitternacht: welcher dieselbe wird zum Eigenthum bekommen, der wird singen das Lied von Gottes Barmherzigkeit; und in seiner Zeit grünet des Herrn Wort, wie Gras auf Erden, und die Völker singen das Lied von Babel in Einer Stimme, dann der Anfang hat das Ende funden.« (Epist. 42,47). »Dann eine Lilie blühet über Berg und Thal, in allen Enden der Erden: Wer da suchet, der findet« (S.R. 16,48). »Jedoch wisset: Daß euch mitternächtigen Ländern eine Lilie blühet. So ihr dieselbe mit dem Sectirischen Zanke der Gelehrten nicht werdet zerstören, so wird sie zum grossen Baum bey euch werden. Werdet ihr aber lieber wollen zanken, als den wahren Gott erkennen, so gehet der Strahl vorüber, und trifft nur etliche; so müsset ihr hernach Wasser für den Durst eurer Seelen bey fremden Völkern holen.« (Epist. 55,13f). »Aber dis deutet der Geist: Werdet ihr von Babel ausgehen in die Sanftmuth Jesu Christi, so wird euch der Geist in Hebron Lehrer geben mit grosser Gewalt, von welcher Macht die Elementa werden erzittern, und die Thoren der Tiefe zerspringen; und ausgehen von Lazaro seine Kranckheiten durch Wort und Wunder dieser Männer. Denn die Zeit ist nahe, der Bräutigam kommet!« (Princ. 18,65).

Vor Swedenborg enthüllte Jakob Böhme bereits den inneren Sinn der Genesis. In seinem Werk »Mysterium Magnum« schrieb er: »Und daß es anietzo soll offenbar werden, ist eine grosse Ursache, davon alle Propheten gedeutet haben; und ist die Ursache dieses, daß in dieser letzten Posaunen Schall soll vollendet werden das Geheimniß des Reichs Gottes, und zubereitet werden die Braut Christi, als die klugen Jungfrauen, welche sollen dem Herrn in seiner Erscheinung entgegen gehen; und deutet an den Tag Christi Zukunft, da Er will mit der heiligen Stadt, dem neuen Jerusalem, erscheinen, und seine Braut heimführen, so muß von ehe das Geheimniß des Reichs Gottes aus seinen Bilden ausgewickelt und gantz offenbar werden.« (MM 46,32). Swedenborg schrieb ein Jahrhundert später die »Arcana Caelestia«, die Enthüllung der himmlischen Lehre aus den Bildern der biblischen Wurzel.

Jakob Lorber (1800 - 1864) wirkte nach Swedenborg und setzte die Enthüllungen des inneren Sinnes bereits voraus. Vor dem Einbruch des Materialismus und des Maschinenzeitalters war er die letzte Posaune des neuen Jerusalems. In der »Haushaltung Gottes« heißt es: »Die Pforten Meiner Himmel habe Ich jetzt weit öffnen lassen. Wer immer herein will, der komme und komme bald und komme alsogleich; denn es ist gekommen die Zeit der großen Gnade, und das neue Jerusalem kommt zu euch Allen hinab zur Erde« (HGt 1,12,4). Die Pforten der Himmel sind die Wahrheiten, insofern sie die Zugänge zu den inneren Geisterfahrungen sind. Sie sind weit ge-

öffnet, das heißt: leicht faßlich erklärt. Das einfältigste Herz konnte sie nun verstehen. Das war die letzte Einladung in die himmlische Stadt.

Konsequenzen für die Neue Kirche

Die von Swedenborgianern gegründeten Neuen Kirchen dürfen nicht mit der eschatologischen »Corona omnium Ecclesiarum« gleichgesetzt werden. Friedemann Horn hatte schon 1966 erkannt, dass »die naive Gleichsetzung« der neukirchlichen Körperschaft »mit jener ›neuen Kirche des Herrn‹, von der unsere Schriften handeln«, »ein Fehler« war.¹⁵ Und der Theologe Hans-Jürgen Ruppert stellte als außenstehender EZW-Referent nüchtern fest: »Zwar hat sich noch unter Berufung auf Swedenborg eine religiöse Neubildung unter dem Vorzeichen der traditionellen christlichen Religion formiert: die sog. ›Neue Kirche‹. Das ist jedoch ein Missverständnis, da die ›Neue Kirche‹ bei Swedenborg selbst eine eschatologische Größe - das ›Neue Jerusalem‹ - ist, die weit über bestimmte Denominationen hinausweist, ja Denominationen überhaupt als überholt betrachtet.«¹⁶

Diese Voten weisen auf eine Spannung zwischen der Vision Swedenborgs und der der Gründerväter der Neuen Kirche hin. Vision und Körperschaft scheinen sich gegenseitig auszuschließen. Aus diesem Dilemma gibt es für diejenigen, die das Erbe der Gründerväter im Lichte der neueren Einsichten in eine der Vision Swedenborgs entsprechende Zukunft führen wollen, nur einen Ausweg: Die Neue Kirche wird nur im Kontext und im Zusammenspiel mit Erscheinungsformen der kommenden Kirche eine sinnvolle Funktion im Ganzen ausüben können. Der Traum von einem neukirchlichen Katholizismus ist ausgeträumt. Die erwachte neue Einsicht lautet: Die Neue Kirche ist ein Dienst (usus) an der kommenden Kirche. Daher muss die Neue Kirche ihr Verhältnis zu relevanten Größen in ihrer Umgebung klären, drei drängen sich mir vorläufig auf.

Erstens: Die Neue Kirche muss ihr Verhältnis zu den wichtigsten Theologien der Gegenwart und auf diese Weise zu den Kirchen klären. Swedenborgs Analyse kann nicht mehr einfach nur übernommen werden, denn die Theologien des 20. oder inzwischen sogar schon 21. Jahrhunderts sind nicht mehr dieselben wie die des 18. Jahrhunderts. Dabei interessiert uns besonders die Frage, ob es wirklich eine realistische Hoffnung ist, dass die neukirchliche Theologie, die sich natürlich ebenfalls weiterentwickeln muss, von den Kirchen aufgenommen wird. Werden also die Durchdringungstheoretiker Recht bekommen? Oder stehen die Zeichen doch eher auf Abgrenzung und Ausgrenzung, auf Aposynagogos (ein Begriff aus dem Johannesevangelium), auf Austreibung aus der Kirche und damit auf eine Entwicklung hin zu einer neuen Religion? Ich halte zur Zeit das zweite Szenario für das wahrscheinlichere. Der Anspruch Swedenborgs (und auch Lorbers) die eschatologische Offenbarung der Wiederkunft Christi zu vermitteln (siehe WCR 779, HH 1), dürfte aus Sicht der sola-scriptura-Kirchen inakzeptabel sein.¹⁷ Somit

¹⁵ OT 1966, Seite 192.

¹⁶ Hans-Jürgen Ruppert, Swedenborg und die »neue Religiosität«, in: Festschrift für Reinhart Hummel: Dialog und Unterscheidung. Religionen und neue religiöse Bewegungen im Gespräch, hrsg. von Reinhard Hempelmann und Ulrich Dehn, 2000, Seite 112.

¹⁷ In der neuen, 6. Auflage 2006 des »Handbuch[s] Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen« der VELKD erscheint die Neue Kirche in der Gruppe der »Neuoffenbarer, Neuoffenbarungsbewegungen und Neureligionen«. Das sind »Organisationen und Bewegungen, die Elemente verschiedener

scheitert die Integration des Neuen im Alten schon formal am Auftreten als neue oder »göttliche Offenbarungen« (Immanuel Tafel). Inhaltlich dürfte dann die einpersönliche Trinitätslehre jenseits des die alten Kirchen verbindenden Glaubens von Nizäa und Konstantinopel den fundamentalen Unterschied darstellen.

Zweitens: Die Neue Kirche muss ihr Verhältnis zur Neuoffenbarung durch Jakob Lorber klären. Dieser Prozess ist schon seit Jahrzehnten im Gange, aber noch nicht abgeschlossen. Swedenborg und Lorber werden von außenstehenden Beobachtern, die die Zusammenhänge mit einem größeren Abstand und auch mehr Gelassenheit überblicken, ständig gemeinsam genannt. Kurt Hutten stellte fest: »Im Kreis der zahlreichen Empfänger jenseitiger und himmlischer Kundgaben, die in den letzten 250 Jahren aufgetreten sind, erscheinen Swedenborg und Lorber gewissermaßen als Riesen.«¹⁸ Ähnlich äußert sich gegenwärtig auch Matthias Pöhlmann: »Die Schriften Emanuel Swedenborgs und Jakob Lorders zählen aufgrund ihres Umfangs und ihrer Wirkungsgeschichte zu den bedeutendsten Neuoffenbarungen.«¹⁹ Vertreter der Neuen Kirche hatten sich anfangs sehr polemisch gegenüber dem Phänomen Jakob Lorber geäußert. Mit Friedemann Horn wurde die Diskussion jedoch versachlicht; er sah »eine Reihe von starken Übereinstimmungen, aber auch erhebliche Differenzen«²⁰. Zentrale Ideen Swedenborgs wurden im deutschen Sprachraum vor allem durch Jakob Lorber verbreitet. Der Schreibknecht aus Graz ist der wichtigste Zweig der Wirkungsgeschichte Swedenborgs. Daher ist es nicht verwunderlich, dass sich Swedenborgianer und Lorberfreunde beinahe auf Schritt und Tritt begegnen. Gerade deswegen ist es aber erforderlich, den Lehrvergleich wirklich gewissenhaft durchzuführen. Neben den unübersehbaren Gemeinsamkeiten, auf die ich mehrfach hingewiesen habe, muss in Zukunft auch das je eigene Profil der beiden Offenbarungen deutlicher herausgearbeitet werden.

Drittens: Die Neue Kirche muss ihr Verhältnis zur Esoterik oder Spiritualität klären und neu bestimmen. Die deutschsprachige Neue Kirche sah sich bisher zu ausschließlich als evangelische Sonderkirche. Zwar lassen sich problemlos Linien von Luther nach Swedenborg ziehen, dennoch macht uns die aktuelle Swedenborgforschung auf andere traditionsgeschichtliche Einordnungen und Zusammenhänge aufmerksam. Eberhard Zwink hat die Frage gestellt: »War Emanuel Swedenborg ein christlicher Theologe?« Seine Antwort lautete: »Swedenborg war nicht, er geriet zum christlichen Theologen.«²¹ Das Interdisziplinäre Zentrum für die Erfor-

Religionen und Weltdeutungssysteme miteinander verbinden« (Seite 409). Einleitend heißt es: »Im Unterschied zu christlichen Sekten, die sich in Lehre und Praxis auf die Bibel beziehen, aber als zentral angesehene Sonderlehren vertreten, berufen sich die in diesem Abschnitt genannten Bewegungen, Gemeinschaften und Neureligionen auf angeblich neue Mitteilungen Gottes.« (Seite 409). Die Neue Kirche ist also aus evangelischer Sicht nun nicht mehr eine Sekte, sondern eine Neuoffenbarungsbewegung oder gar Neureligion. Der entscheidende Unterschied zu den »christlichen« Sekten ist die Anerkennung einer neuen Offenbarung. Der Abstand der Neuen Kirche zur evangelisch-lutherischen Kirche wird also mittels des sola-scriptura-Kriteriums vergrößert.

¹⁸ Kurt Hutten, Seher, Grübler, Enthusiasten, Stuttgart 1982, Seite 606.

¹⁹ In: Panorama der neuen Religiosität, hrsg. von Reinhard Hempelmann ... im Auftrag der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Gütersloh 2005, Seite 570.

²⁰ OT 5 (1997) 186.

²¹ Eberhard Zwink, War Emanuel Swedenborg ein christlicher Theologe? Veröffentlicht im Internet unter: www.wlb-stuttgart.de/referate/theologie/volltext/swedchri.html

schung der Europäischen Aufklärung in Halle untersucht zur Zeit »die Aufklärung im Bezugsfeld neuzeitlicher Esoterik« und im Rahmen dieses Projekts auch »Emanuel Swedenborgs Stellung innerhalb der aufklärerischen und esoterischen Diskurse des 18. Jahrhunderts«. In der Beschreibung dieses Teilprojekts heißt es: »Für die esoterische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts besaß Swedenborg eine geradezu fundamentale Bedeutung. Bei der Entstehung des neuzeitlichen Okkultismus wird ihm die Rolle eines Geburtshelfers zugesprochen. Swedenborg markiert offenbar nicht nur einen Paradigmenwechsel innerhalb der Geschichte der Esoterik. Möglicherweise zeigt sich bei ihm erstmals der spezifisch »esoterische« Versuch, das sich zuspitzende Verhältnis zwischen Theologie und Naturwissenschaft, zwischen Glaube und Vernunft, durch okkulte Jenseitsschau neu zu bestimmen.«²² Das sich mit Swedenborg beschäftigende Teilprojekt wird von Friedemann Stengel (geb. 1966) betreut. In seinem Aufsatz »Emanuel Swedenborg - ein visionärer Rationalist?« schreibt er: »Swedenborgs theologisches Werk ist ganz sicher nicht aus seiner Kritik an der kirchlichen Orthodoxie erwachsen. Seine Beschäftigung mit der lutherischen Dogmatik dürfte im nachhinein eingetragen worden sein.«²³ Schließlich sei noch auf den Beitrag von Bernd Roling (geb. 1972) hingewiesen: »Erlösung im angelischen Makrokosmos: Emanuel Swedenborg, die Kabbala Denudata und die schwedische Orientalistik«. Er schreibt: »Swedenborg bedurfte keines Aufenthalts in England²⁴, um mit kabbalistischen Ideen in Berührung zu kommen, im Gegenteil, schon während seiner Studienzeit in Uppsala und ebenso den Jahren, die er später dort verbrachte, gab es Möglichkeiten genug, sich die kabbalistische Literatur anzueignen.« »Die Kabbala denudata wurde kommentiert und diskutiert. Es wäre fast paradox, wenn sich Swedenborg nicht an sie erinnert hätte, als er sich nach seiner Bekehrung daran machte, Schritt für Schritt sein theologisches System auszuarbeiten.«²⁵ Diese neueren Ansätze zur ideengeschichtlichen Kontextualisierung Swedenborgs verdienen Beachtung und nötigen zu Korrekturen an der einseitigen Orientierung der Neuen Kirche an der christlichen, insbesondere der evangelischen Kirche.

Die Verhältnisklärungen betreffen die Außenbeziehungen. Es gibt aber auch eine Arbeit, die im Ureigenen der neukirchlichen Theologie zu leisten ist. Die Neue Kirche muss den Zustand der Swedenborgorthodoxie überwinden. Es reicht nicht mehr aus, die Lehren in der sprachlichen Gestalt des 18. Jahrhunderts immer nur zu repetieren. Stattdessen muss ihr gedanklicher Gehalt organisch, das heißt dem inneren Baugesetz entsprechend, weiterentwickelt werden. Swedenborgs Theologie ist kein Fall für die Denkmalpflege, sondern ein lebendiger, geistiger Prozess, der weitergeführt werden will, aber vielfach im 21. Jahrhundert noch nicht angekommen ist.

Abgeschlossen am 7. Februar 2007

²² Veröffentlicht im Internet unter: www.izea.uni-halle.de/dfg/dfg2_3.htm

²³ Friedemann Stengel, Emanuel Swedenborg - ein visionärer Rationalist?, in: Esoterik und Christennum: Religionsgeschichtliche und theologische Perspektiven, hrsg. von Michael Bergunder und Daniel Cyranka, Leipzig 2005, Seite 77.

²⁴ Diese Feststellung richtet sich gegen die mitunter spekulativen Überlegungen von Marsha Keith Schuchard.

²⁵ Bernd Roling, Erlösung im angelischen Makrokosmos: Emanuel Swedenborg, die Kabbala Denudata und die schwedische Orientalistik, in: Morgen-Grantz: Zeitschrift der Christian Knorr von Rosenroth-Gesellschaft 16 (2006), Seite 420.